

besitze und gebrauchte von meinem Vater her ein augenscheinlich sehr altes Signet, welches in guter Arbeit das Wappen auf einem französischen Schilde mit Helm und Helmdecken darstellt. Der Helm hat geschlossenes Visir und als Helmszier den Schwanenhals. Die Farben sind durch richtige heraldische Schraffirung sehr deutlich bezeichnet. Auf allen Zeichnungen und Siegeln ist der schwarze Stachel um den Hals des Schwans deutlich erkennbar.

Die Familien-Bilder sind in meinem Besitz. Es sind die Portraits des Kanzlers Dethias Wiarda und seiner Nachkommen, der Stammhalter mit ihren Frauen in vollständiger Reihe. Auch besitze ich die Portraits des Schwiegervaters des Kanzlers, Tileman Zernemann, des Menso Alting und des Basilius Alting. Es sind fast alle gute Oelbilder, einige sogar von vorzüglicher Arbeit, auch größten Theils wohl erhalten.

Anmerkung 9. — Seite 4.

Das Stamboek weicht hier von unseren Nachrichten erheblich ab. Die Verfasser behaupten auf Grund der Angaben ihrer Genealogisten (?), daß der Potestat Wiarda zwar verheirathet gewesen, aber keine Kinder nachgelassen habe. Sie geben ihm dagegen zwei Brüder, Ids und Dene, von welchen Ersterer den Namen der gemeinschaftlichen Mutter „Eminga“ angenommen haben soll. Indem sodann Bezug genommen wird auf die, ihnen von mir mitgetheilte, Genealogie „opgemaakt door den uitnuntenden Geschiedschryver van Oostfriesland T. D. Wiarda“, nach welcher der Potestat Wiarda drei Kinder gehabt „te weten

1) Onne (of Oene) Wiarda, de zelve, die by ons voorkomt als broeder van den Potestaat, leefde noch 1438,

2) Sjoert Wiarda, die op onze Genealogie ontbreekt,

3) Sjouck Wiarda, trouwde Jarich Jelckema te Metslawier“

wird zugegeben, daß es mit der Zeitrechnung besser übereinkomme, den Onne (Dene) für einen Sohn, statt für einen Bruder des Siurt des Potestaten, zu halten, besonders wenn das Sterbejahr des Lionne, Dene's Sohn, in Betracht gezogen werde, die Verfasser meinen aber doch goen genoegzaam gezag (keine genügende Autorität) zu haben, um ihren „tekst“ zu verändern.

Die Annahme, daß der Dene des Stamboeks mit unserem Onno identisch sei, scheint darauf gegründet zu sein, daß denselben sowohl im Stamboek als in unsern Nachrichten zwei gleichnamige Söhne Pybe und Zzomme (Lionne) zugeschrieben werden.

Idze und Zyze, die beiden andern Söhne unsers Onno, kennt freilich das Stamboek so wenig, als den zweiten Sohn des Potestaten Siurt und dessen Tochter Sioke. Wir werden aber noch sehen, daß alle diese Personen historisch und zum Theil urkundlich festgestellt sind.

Das Stamboek hat also hiernach eine ganze Generation unserer Familie gestrichen. *) Die Genealogisten, auf deren Angaben das Stamboek sich stützt, werden nicht genannt. Aus anderen Bemerkungen ist zu entnehmen, daß die Nachrichten aus den Geschlechtsregistern, Stammtafeln u. d. m. mit der Familie Wiarda verzweigten Familien der Eminga's, Nytta's, Cammingha's u. geschöpft sind. Ohne Weiteres kann nun nicht angenommen werden, daß jene, unsere Familie betreffenden, Notizen, die dort hin und wieder vorkommen mögen, mehr Glauben verdienen, als unsere Aufzeichnungen, welche speciell die Familie Wiarda zum Gegenstande haben, und ob jene Notizen mit gehöriger Vorsicht und Accurateesse benutzt sind, kann ich, da sie mir nicht vorliegen, nicht beurtheilen. **) Es kommt mir, wenn ich die Art und Weise, wie unsere Nachrichten zur Vergleichung benutzt sind, in dieser Beziehung ein Zweifel. So sagt das Stamboek: nach der Wiarda'schen Genealogie solle der Onno (Dene des Stamboeks) außer den von ihm verzeichneten Söhnen Lionne und Pybe noch erzeugt haben Ids und Zyts Wiarda, und (buiten echt, außer Ehe) noch Tzallingh und Doeke. Das ist durchaus falsch, zwar Idze und Zyze werden in der Wiarda'schen Zusammenstellung als Söhne des Onno und Brüder des Pybo und Zzomme aufgeführt, aber nicht Tzallingh und Doeke, Wiarda hat vielmehr sehr deutlich Dethias oder Doeke und Tzallingh als Söhne des Pybo, also als Enkel des Onno aufgeführt, und von der unehelichen Geburt derselben kein Wort gesagt.

Wie das Stamboek zu solchen Bemerkungen kommt, ist mir völlig unerklärlich, jedenfalls ein Beweis von Flüchtigkeit und Nachlässigkeit, die kein großes Vertrauen zu der Zuverlässigkeit der Verfasser des Stamboeks bei der Benutzung ihrer Quellen erweckt.

Anmerkung 10. — Seite 4.

Frieslands Zusammenhang mit dem Deutschen Reiche war bisher ziemlich locker gewesen, die Deutschen Kaiser hatten sich nicht viel darum gekümmert. Erst Kaiser Sigismund fand 1416 für gut, die Friesen wieder näher zum Reiche zu ziehen, er sandte daher nachdem er schon in diesem Jahre die Friesen ermahnt hatte, zum Reiche zu halten, 1418 seinen Kanzler Wunslow, der auch Wunslau genannt wird, nach Friesland, und dieser überreichte den Friesen das bekannte Diplom des

*) Es ist in der That, wie auch das Stamboek einräumt, durchaus unwahrscheinlich, daß nicht zwischen Siurt, dem Potestaten, der schon im 14. Jahrhundert eine Rolle gespielt hatte, und in den ersten Jahren des folgenden Jahrhunderts, wie wir gesehen haben, ein bejahrter Mann war, und dem Lionne, der erst 1473 starb, nicht noch eine Generation gestanden habe.

**) Ich besitze von dem Stamboek nur die von den Verfassern mir zugestellten Bogen, welche die Familie Wiarda behandeln. Das sehr kostbare Werk ist auf Subscription erschienen; ob es im Buchhandel zu haben ist, weiß ich nicht.

Kaisers Sigismund, durch welches die Friesen bei ihren alten Freiheiten und Privilegien bestätigt werden, und ihnen der Schutz des Reichs verheißen wird.

Ostfr. Geschichte Bd. I. S. 396, v. Schwarzenberg's Charter-Book S. 396, woselbst das Diplom d. d. Constanz den 30. September 1417 abgedruckt ist.

Wunslow blieb längere Zeit in Friesland. Es lag wohl in seiner Aufgabe, Land und Leute kennen zu lernen, und sich Einfluß zu verschaffen. Er machte auch ernstliche Versuche, das von den Factionen zerrissene Land zur Ruhe zu bringen, und den Parteienkampf, der gerade wieder aufs heftigste entbrannt war, zu beendigen. Im Jahre 1419 berief er die Vekoper und Schieringer zu einer gemeinschaftlichen Versammlung nach Deventer. Die Brüder Onno und Siurt Wiarda nahmen als Vertrauensmänner an dieser Versammlung Theil. Die Verhandlungen führten aber nicht zum Ziel, Schotanus berichtet darüber ausführlich in seinen Geschiednissen S. 246 ff. und fährt dann S. 248 fort:

Nochtsaus de naem ende autoriteyt des keyzers overwegende, is besloten, volmachtighe met Macht tot Wunslow te senden. Soo zyn (gelyk met Wunslow te Deventer overeen-gekomen was) van weder zyde (von beiden Seiten) ses voorname Mannen nae Campen gezonden, van de Schieringers: Doede, Proost (Probst) te Hemelum, Siverd Wiarda etc.

In Campen sind die Bevollmächtigten beider Parteien nebst anderen angesehenen Männern zusammengetreten, und heißt es dann bei Schotanus S. 249 weiter: Darop volghde nu de ondertekenis van 't Compromis, wesende van desen begryp:

De Volmachtighe hebben wederzydts vier vreed lievende Mannen, ghe-noemt, Doede Feytema, Abt van Olde-Kloster, Doede, Abt van Hemelum, Siverd Wiarda, Fedke Uninga, Schieringers etc. gekoosen etc.

Diese vier Schieringer sollten mit den vier gewählten Vekopern unter dem Präsidium des Kanzlers Wunslow die Klagen und Forderungen beider Theile untersuchen, und bis zum 13. Januar 1420 bei Strafe von 20,000 französischen Schilden den Ausspruch abgeben, welchem Ausspruch die Parteien bei Vermeidung einer gleichen Geldstrafe sich zu unterwerfen hätten.

Der Kanzler scheint aber dem Frieden nicht getraut, und besorgt zu haben, daß dem Ausspruch von der einen oder anderen Seite doch keine Folge werde gegeben werden. Ihm wurde wenigstens zur Last gelegt, daß der Ausspruch zur bestimmten Zeit nicht erfolgte. Er verwies die Parteien an den Kaiser, womit zwar die Schieringer einverstanden waren, aber nicht die Vekoper, welche nun von Wunslow die verwirkten 20,000 Schilden forderten, und ihn, als er gerathen fand, abzureisen, in einer publicirten Schrift, einen Betrüger und treulosen Menschen nannten.

Schotanus a. a. D.

Emnius S. 273 ff.

Ostfr. Geschichte Bd. I. S. 401 ff.

Die Söhne also des Vekopers, Siurt Wiarda, gehörten, wie hieraus hervorgeht, zur Schieringerschen Partei, wie das genommen, wissen wir nicht, wir werden aber noch sehen, daß auch ihre Nachkommen sich zu dieser Partei hielten.

Ein Paar Jahre später, in 1422, nahmen die Friesen, von dem Bedürfnis gebrängt, das Werk der Versöhnung selbst in die Hand, mit mehr Erfolg, für einige Zeit wenigstens. Es wurde zwischen den Friesen an der Ostseite des Lauwers einer Seits, und an der Westseite desselben anderer Seits auf ewige Zeiten ein vollständiger Friede und ein Staatsvertrag abgeschlossen, welcher allem bisherigen Streit und Haber, namentlich der Vekoper und Schieringer, ein Ende machen, und alle Friesen zwischen dem Zuidersee und der Weser umfassen, und zum gegenseitigen Schutz gegen innere Unruhe und äußeren Feind vereinigen sollte. Es sind darüber zwei Instrumente errichtet, beide vom 1. Februar 1422, welche fast alle Geschichtsschreiber mehr oder weniger vollständig aufgenommen haben.

Egg. Veninga S. 214 ff.

Seite Veninga S. 419 ff.

Winsemius S. 249 ff.

Emnius S. 287 ff.

Ostfr. Geschichte Bd. I. S. 411.

Bei v. Schwarzenberg Bd. I. S. 445 ff. sind sie vollständig und bei Bremers Tom. I. Lib. 2 Nr. 20 etwas abgekürzt abgedruckt. In dem einen Instrument, welches die Friedensbedingungen umständlich enthält, treten als Paciscenten auf Oeko van den Broecke, Auwerick en Embden, Hovelinck te Oostvriesland, Sibet Hovelinck in Rustink (Rüstringen), Borgemesteeren en Raedt en gemeene Meente in Groningen etc. an den Oostersche zyde der Lauwersche, und Praelaten, Deeckenen, Hoofelingen x. an der anderen Seite.

Das andere Document ist eine Beitrittsurkunde, in welcher auftreten von der Ostseite des Lauwers Focco Ukena, Hofetling tho Lehr, Enno Edzardsna tho Greetstyl (Vater des ersten Grafen Ulrich von Ostfriesland) und viele andere Häuptlinge, und von der anderen Seite Sicco Syarda, Hofetling toe Franeker, und andere Personen aus Oostergoo und Westergoo, namentlich auch Sywert Wiarda und Onno Wiarda.

„Wy Focco Ukena etc. etc., heißt es darin, maken kund und kenlich allen Luiden, de dussen openen Breef scholen sien ofte horen lesen, dat Wy umme de centrachtigheid, nuttigheit ende saligheit des gemeenen Freeslandes van de Zuiderzee wente tho de Weser, hebben malkanderen gelavet, gesekert un geschwaren lyflick in den Hilligen mit upgerichten vingeren, gestavedes edes, in rechter edes stat, dat Wy un unse erfgenamen un nakomelingen scholen un willen holden by rechter Christlicher trouwe etc. den sulvigen soenbrief un de soen, den de Eerbare, frome, vermogende, wyse Luiden, als Juncker Oeco thom Brocke etc. malkander belovet, gebriefet en besegelt hebben toe ewigen dagen etc.“

Wenn diese ewigen Tage eine andere Bedeutung als die einer, bei Friedensschlüssen üblichen, Phrase gehabt hätten, welche Hoffnungen konnten sich an diesen wichtigen Vertrag knüpfen! Der alte Verband der Friesen, wie er zur Zeit der Landtage von Upstalsboom bestanden hatte, schien wieder aufleben zu wollen, zwar die Holländer von der Sincala bis zum Fly waren längst abgefallen, aber die

Friesen vom Zuidersee wente tho de Weser, wenn sie einig geblieben wären, hätten weder die Holländer noch irgend einen anderen Feind ihrer Freiheit und Unabhängigkeit zu fürchten gehabt. Wer hätte dieses streitbare Volk in seinen natürlichen Grenzen anfallen wollen, wenn es nicht immer wieder die Waffen gegen sich selbst gelehrt hätte, aber es war schon ominös für den neuen Bund, daß ein ten Broek und ein Ukena, so wilde Gefellen, an der Spitze standen. Die ewigen Tage sind daher auch nicht von langer Dauer gewesen.

Aus einer in v. Raumer's historischem Taschenbuch, Jahrgang 1841, abgedruckten Abhandlung „Die Vitalien-Brüder von Johannes Voigt“ habe ich ersehen, daß Onno und Siurt Wiarda sich in demselben Jahre 1422 noch bei einem anderen, mit den Lübeckern und Hamburgern abgeschlossenen, Staatsvertrage betheiligt haben. Jene berücksichtigten Freibeuter des Meeres, die bald als Parteigänger irgend einer kriegführenden Macht, bald als Räuber auf eigene Faust von der Mitte des 14. Jahrhunderts an bis weit in das folgende Jahrhundert hinein die Nord- und Ostsee unsicher machten, und Victualien- oder Vitalien-Brüder genannt wurden, weil sie im Jahre 1389 von den Städten Rostock und Wismar in Dienst genommen waren, um das von den Dänen belagerte Stockholm mit Zufuhr und Victualien zu versehen, hatten sich auch vielfach bei den Fehden der Ostfriesischen Häuptlinge und der Schieringer und Vekoper, sowie bei den Kämpfen der Friesen mit den Holländern betheiligt. Welcher Partei sie dienten, war ihnen natürlich völlig einerlei, sie fanden sich ein, wo es Rauferei gab, und waren dort willkommen, während sie lästig wurden, wenn es zum Frieden kam. Auch als Schlupfwinkel vor dem verfolgenden Feind, und als Markt für die geraubten Waaren scheinen sie die friesischen und anderen Häfen der Nordsee benutzt zu haben, wie es u. A. heißt, daß Marienhafse dazu dem berühmten Anführer der Räuber, Störtebeker, gebietet habe.

So befand sich in 1422 noch ein mächtiger Haufen dieser Seeräuber in Friesland, wo sie die Stadt Dokkum und das Schloß Eumerhyhl stark befestigt hatten, und von hier aus die Handel treibenden Völker schädigten. Die Hamburger und Lübecker hatten deshalb eine Wehrflotte nach Friesland geschickt, um das Gefindel zu vertilgen, und sich ins Eimvernehmen gesetzt mit den grade friedlich gesinnten Parteien der Friesen. In dem erstgedachten Vertrage vom 1. Februar 1422 ist auch von dieser Angelegenheit die Rede, und die von Ostergoo und Westergoo verpflichteten sich darin, jene „gesellen“ wenn sie nicht bis zu Mitasten das Land geräumt hätten, mit Gewalt zu vertreiben, und „de veste toe Doekum ende Esumerzyl neder te leggen“. Dies geschah denn auch; in Gemeinschaft mit den Hamburgern und Lübeckern nahmen die Friesen unter Anführung des Fode Ukena das Blochhaus zu Eumerhyhl mit Sturm, und es wurde dann Dokkum von den Räubern geräumt. (S. auch Ostfr. Geschichte Bd. I. S. 412.)

Nach diesem Siege schlossen die Hamburger und Lübecker Verträge mit verschiedenen Häuptlingen, in welchen diese versprachen, die Vitalien-Brüder nicht wieder in Dienst zu nehmen, oder ihnen Schutz zu gewähren. Einer dieser Verträge, die vermutlich in den Archiven von Hamburg oder Lübeck aufbewahrt werden, ist bei Joh. Voigt abgedruckt. Darin verpflichteten sich Heffel, Sydze und Zuwe van

der Geest, Sywerd und Umno Wiarda und noch sechs andere Friesen den „ehrjamen Sendboten Liedeman Stein und Ludwig Krull von Lübeck und Heinrich Papendorf und Martin Schwarzkopf von Hamburg“ gegenüber „die Vitalienbrüder oder andere Räuber zu keiner Zeit mehr enthalten zu wollen in ihren Häfen, Häusern und Schlössern oder Gebieten, noch sie beschirmen oder vertheidigen, sondern sie vielmehr zu verfolgen, wie man gegen solche Mißthäter zu thun schuldig ist, um sie aus dem Lande zu vertreiben nach aller ihrer Macht.“

Der Vertrag ist zu Dokkum am Dienstage nach Pfingsten 1422 geschlossen, und u. A. von Fode Ukena als Zeugen mit unterschrieben.

Ähnliche Verträge wurden mit Wiebrand Hermana und Sico Siarda und Anderen geschlossen.

Anmerkung 11. — Seite 4.

Hier hat Wiarda sich geirrt. Sico Veninga hat an den betreffenden Stellen die Documente aufgenommen, welche den, 1398 mit dem Grafen von Holland geschlossenen, Frieden betreffen. Dabei hatte sich, wie hervorgehoben, der Potestat Siurt Wiarda, nicht aber sein Sohn Onno betheiligt. Von diesem ist dabei nirgends die Rede. Zwar steht bei Sico Veninga unter dem einen Documente die Jahreszahl 1429, dies ist aber offenbar ein Druckfehler, 1429 fand überhaupt keine Verhandlung mit Herzog Albrecht Statt, derselbe war damals längst todt. Die anderen Documente haben auch die richtige Jahreszahl 1398.

Anmerkung 12. — Seite 4.

Es ist schon erwähnt, daß die Stadt Leeuwarden gut vekoperich gesinnt war, während die Edelleute der Umgegend größtentheils zu den Schieringern gehörten, und deshalb mit der damals sehr streitbaren Stadt viel in Fehde lagen. Gabbema, der natürlich auf Seiten seiner Vaterstadt steht, ist auf die Schieringer nicht gut zu sprechen. Den Wibo Jekkema insbesondere schildert er als einen großen Bösewicht. Er sagt S. 98:

„Te dien daage woonde een Wybo, zoon van Jaarich Jekkema ende Sjouk Wiaarda, vloekverwant van 't Schieringer verwantschap, tot Akkrum (in der Grietenei Utingeradeel) op te Stius (Burg) Metzlawier, een man van ooverforssen moed, bloed-gierigh en altyd snakkende naa weerwraak (nach Rache schnaubend). Eens lighten hy 40 koeyen uit des Stads weyden (einmal hob er 40 Kühe aus den Stadtweiden auf) in 't gezicht der Stedelingen, en dreefze wegh: dies endlyk 't gedult aan duygen (deren Geduld endlich in Dauben ging).

Die Bürger rückten aus vor die Burg des Wibo, der grade abwesend war, nahmen dieselbe nach siebenägiger Belagerung ein, und zerstörten sie bis auf den Grund. Wibo, voll Grimm zurückkehrend, bot seine Verwandten zu einem Rachezug auf (Stok zick in handling met zyne vloekverwanten van 't Schieringer verbond), insonderheit auch, wie Gabbema erwähnt, mit denen zu Wirdum, Zuichem

und Dol-Goutum im Süden von Leeuwarden. Diese säumten dem auch nicht, sich ihm anzuschließen, Gabbema macht sie S. 100 namhaft, und führt darunter auch Ids en Syds Wiarda auf, die des Wibos volle Bettern waren, denn die Mutter des Wibos Jelfema Sjouk (oder Sioka) Wiarda war ja die Tochter des Potestaten Wiarda, und dieser also der Großvater sowohl des Wibos Jelfema als der Brüder Ndzje und Zyke Wiarda.

Der Anschlag der Verbündeten auf Leeuwarden, der in der Nacht vor Sant Simon en Judas 1481 erfolgte, gelang nicht völlig, zwar kamen dieselben über die Gräben und Wälle in die Stadt, sie wurden aber wieder hinausgeschlagen. Da aber die Verbündeten sich weiter rüsteten, so fand man in Leeuwarden gerathen, die Sache gütlich beizulegen, und es wurde namentlich mit denen von Wirdum, Zuidem und Dol-Goutum am 7. Nov. 1481 Frieden geschlossen. (Gabbema S. 106.)

Siehe über diese Begebenheit auch Schotanus S. 365.

Anmerkung 13. — Seite 4.

Schon in 1456 hatte dieser Tzumme Wiarda, der im Stamboek Tioomme genannt wird, an einer Gesandtschaft in das Hoflager des Herzogs Philipp des Guten von Burgund Theil genommen. Dieser Philipp, der sich Hollands durch Vererbung seiner Cousine Jacobaea bemächtigt hatte, und in solcher Weise Graf von Holland geworden war, rückte zu jener Zeit mit Heeresmacht in das Städtchen Utrecht, und die Friesen, welche wohl nicht mit Unrecht glaubten, daß es auf sie abgesehen sei, rüsteten und beschloßen, eine Gesandtschaft zum Herzog zu schicken, um über die Absichten desselben Gewißheit zu erhalten. Diese Gesandtschaft, an deren Spitze Tzumme Wiarda stand, kam zu Gouda zur Audienz vor dem großen Rath des Herzogs, die Reden, welche dort von beiden Seiten gehalten, werden von Gabbema S. 59 angeführt. (S. auch Winsemius S. 279.)

Das Ungewitter verzog sich für Friesland, da Philipp von Burgund durch die Utrechter Stifftswirren zu sehr in Anspruch genommen wurde.

1470, als Philipp's Sohn Karl der Kühne von den Friesen verlangte, daß sie ihn als Nachfolger der Grafen von Holland zum Herrn annehmen, ihm huldigen und Tribut zahlen sollten, sandten die Friesen zehn Bevollmächtigte, fünf vom geistlichen und fünf vom weltlichen Stande, unter den Letzteren „Tzumme Wiarda van Goutum“ (Schotanus S. 342) nach Enkhuizen, um dort mit dem Herzog oder seinen Bevollmächtigten zu unterhandeln. Eine Vereinigung kam aber nicht zu Stande.

Anmerkung 14. — Seite 5.

Winsemius S. 285 nennt den Tzumme Wiarda „Hooftmann in Goutum“. Ihm haben die Geschichtschreiber von Leeuwarden ein besseres Andenken, als seinen Brüdern Ndzje und Zyke, bewahrt. Ceshoff in der Geschiedh. Beschryvinge I. S. 98 sagt von ihm:

„Tioomme Oenes Wiarda, een aanzienlyk edelman, die in 1470 onder de Friesche afgezanten aan den Hertog van Burgondie behoord had, en

met zyne vrouw, Atts Bonninga of Bonnema, Wiarda-state te Goutum bewoonde, bezat zoowel daar als elders groote eigendommen. Daardoor en wegens hunne braafheid en weldadigheid waren zy algemeen geacht. Het was hun echter niet genoeg, in 1462 het Klooster Groendyk by Sneek gesticht te hebben. Toen zy hun einde voelden naderen, achten zy, noch meer geestelyke weldaden te moeten bewyzen. Behalve (Außer) het schenken van aanzienlyke giften (Gaben) aan het St. Anthony-Gasthuis, het Klooster Aalsum en het vermelde St. Anna-Klooster, stichtten zy in of kort voor den jaare 1472 ook nog een Mannen-Klooster ten noorden van Leeuwarden, op een land aan de oostzyde van de Ee, waarvan de Kerk, in welke beide begeerd hadden begraven te worden, nog niet voltoit kon zyn, toen zy in 1472 en hy in het volgende jaar overleed.“

Dieses Kloster war dem Franziskaner-Orden, oder eigentlich derjenigen Abtheilung derselben, welche die Observanten, Minoriten oder grauen oder Haarfüßer-Mönche umfaßte, gewidmet, und hat, wie Ceshoff ferner berichtet, den Namen Galilea erhalten.

Auf diese Schenkungen beziehen sich verschiedene bei v. Schwarzenberg abgedruckte Urkunden.

Auf S. 533 Bd. I. steht ein Kaufbrief vom 20. December 1449, nach welchem Tzumme Wiarda das Gut Smeyenga zu Birstens von einem Heere Jonkezoon gekauft hat.

Darnach folgt eine Urkunde vom Jahre 1464, in welcher ein Rypfama bekent, daß er die Kaufgelder der Güter Smeyenga und Antema zu Birstens, welche Tzumme Wyarda ende Atte syn Lyaw angekauft, richtig erhalten.

Ferner eine Urkunde vom 16. Mai 1474, in welcher Mollo Mollazoon die von „Tzummen ende van Atten Wiarda saligher gedachten“ empfangenen Güter zu Birstens den Schwestern (Systema) zu Aalsum überträgt.

Endlich eine Urkunde vom 22. September 1474, in welchem die Nessen und Erben des Tzumme Wiarda, Tzallink und Dorthias (S. 5) oder eigentlich der Erstere allein für sich und seinen Bruder allen Ansprüchen an jene Güter, den Schwestern zu Aalsum gegenüber, entsagen.

Diese Urkunde hebt so an:

„Iek Tzallink, Pibaz. Wierda hlye (bekenne) mey dissen epenen breve wer my (für mich) ende myn broer Doecken, dat icke dae Systema to Aelsim quytschilde dae guedern toe Biirstum, als Amkema-gued ende dae oer gueden, dier hia (sie) van Tzummen, myn Eem (Ohn), dier God niedrig (gnädig) moet wessa, ontfinsen habbeth; wy nummer meer spreek (Anspruch) toe hebben up ten Convente um disse gueden etc.“

*) Diese Urkunden sind in dem sog. „Landfriesischen“, welches dem „Altfriesischen“ ähnlich ist, und noch in einigen Theilen Frieslands, z. B. zu Findepenen und auf dem Lande gesprochen wird, geschrieben, während die Verträge mit den Holländern etc. in ziemlich gutem „Holländisch“ verfaßt sind.

Anmerkung 15. — Seite 5.

Auf einer alten Stammtafel bei den Familien-Papieren, welche Bemerkungen in lateinischer Sprache enthält, und welche die Reihe der Familienglieder bis zum Jahre 1703 aufführt, und wahrscheinlich um diese Zeit aufgestellt ist, wird nicht Pybo, sondern Jdze als der Vater des Dothias und des Izallink aufgeführt. Dies wird aus den von Wiarda angegebenen Gründen nicht richtig sein. Die späteren Aufzeichnungen geben auch schon den Pybo als unseren Stammvater an, und damit stimmt auch das Stamboek überein.

Anmerkung 16. — Seite 5.

Es waren die alten Geschichten — der Kampf zwischen den Friesen und den Holländern, die Streitigkeiten zwischen Vekopern und Schieringern und die Eifersucht zwischen Stadt und Land — die auch hier wieder spielten, und die Veranlassung gaben zu dem blutigen Ende des Dothias Wiarda.

Als Karl der Kühne 1477 bei Nancy gefallen war, kam bekanntlich Burgund sowie auch die Grafschaft Holland an seine einzige Tochter, Maria, die Gemahlin des damaligen Erzherzogs Maximilian, der später Kaiser von Deutschland wurde. Maria starb 1482, beerbt von ihrem vierjährigen Sohn Philipp, für welchen der Vater Maximilian den Herzog Albert von Sachsen-Meißen zum Statthalter in Holland ernannte. Dieser richtete, wie alle früheren Herren von Holland, seine Augen auf Friesland, und suchte das viel begehrte Ziel zu erreichen, indem auch er die inneren Wirren benutzte.

Die Friesen beschloßen wiederum einen Potestaten zu wählen, Herzog Albert trachtete selbst nach dieser Würde, die Friesen wählten aber den Juwe Dekema. Die Schieringer, unzufrieden mit dieser Wahl, wollten den Potestaten nicht anerkennen, Albert stützte sich nun auf diese Partei, ließ sich von Philipp 1498 Friesland förmlich abtreten, und wurde vom Kaiser zum Erbstatthalter von Friesland unter dem Titel eines Potestaten (sub nomine Potestatis heißt es in dem kaiserlichen Diplom) ernannt.

Schotanus S. 459.

Distr. Geschichte II. S. 153 ff.

Die Schieringer und ganz Westergoo erkannten Albert als ihren Herrn an und huldigten ihm, nicht so Leeuwarden, welches insbesondere mit den „Woltsluiden oder Woud-Friesen“, den Bewohnern der Zeevenwouden, sich zum Widerstand verbanden. Albert sandte den Grafen Willebroert von Schaumburg mit einem Heer nach Friesland. Es war ihm vorzüglich darum zu thun, Leeuwarden zu bezwingen, Schaumburg beschloß aber vorher die Woltsluiden anzugreifen, und zu schlagen, um Leeuwarden deren Beistand abzuschneiden. Die Woltsluiden, als sie angegriffen wurden, schickten um schleunige Hilfe nach Leeuwarden, und von hier aus wurde mittelst Brandbriefen, d. h. unter Androhung von Brand,

die Umgegend der Stadt im Norden und im Süden zu einem gemeinschaftlichen Zuge aufgeboden.

Schotanus S. 456. Gabbema S. 216.

Die Brandbriefe verfehlten aber ihres Zwecks, die Edelleute der Umgegend Leeuwardens waren Schierings-gesinnt, und wollten nicht gegen den Herzog ziehen, weil sie ihm geschworen hatten. Die Leeuwarder selbst aber rückten aus, den Woltsluiden, ihren Bundesgenossen, zu Hilfe. Diese waren aber inzwischen schon mit den Schaumburgischen Truppen handgemein geworden, und von diesen bei Laegem in der Gegend um Stavorn total geschlagen.

„De Leeuwarders“, erzählt Schotanus S. 457, in de lege Wolden zynde, ende hoorende, dat de Slach all geschiedt ende verlooren ware, keerden te rugge nae huis: doch komende omtrent Wirdum, quam hen aen Boode, van Aucke Unya of-gezonden zynde, in 't gemoedt, vragende, ofte se met Vrede wilden doortrecken, of niet. Deze Aucke Unya was met syne Gemeente van Wirdum ende met eenige andere Dorpen uyt Leeuweradeel etc. by de Wirdumer Molen vergadert, om te beraedtslaen op de Leeuwerder Brandbrievien, als niet willende togen den Hertoch in Velde gaen, dien se gesworen hadden, mede om de Schade, die de Leeuwerders in 't wederkomen hun mochten soeken te doen, te schutten.

De Bode, van deze vergaderinge (Verjammfung) af-gesonden zynde, vragde dat de Leeuwerders, de veleke antwoordden, indien hy met de syne van den Dyck wilde gaen (Unya hatte ihnen hier den Paß verlegt, wie Gabbema S. 217 bemerkt, die Leeuwarder mußten über diesen Deich, um zu Hause zu kommen), zouden zy vredich passeeren, ende anders niet. Unia met de syne suleks weygernde, zyn se met malkanderen in een Schlach gekomen, in welchen de overhandt aan de syde der Leeuwarders viel, die sommige Huys-Luyden versloegen (erschlugen) end d' oudere verjaegden. Aucke Unia wierde tweemaal onder voet geslagen, ende nochtans ontquam hy 't op syn Huys. De Leeuwerders staecken by de Molen vyf Huysen in brandt, ende dreeven veel Beesten van Wirdum ende Goutum, met haer in de Stadt. — 't Was Maendachs nae Pinckster achten (1498), zynde des daechs te vooeren de Slach by Laexem geschiedt, als de Leeuwerders met de Huysluyden by Wirdum sloegen.“

Gabbema S. 217 erzählt die Begebenheit ähnlich:

„Unia vlydt (stieft) de zyne tussen Schierhuis en Barrahuis aan beide zyden des dyck in slagorde. Al zagties trekken de Leeuwarders aan, en naa dat oover en weer eenige Schooten gegaan waren, vallen zoo vierig tot den huisman in, dat hy uit den velde week, en een goed heenkomen koos. Unia tweemaal onder de voet gesmeeten, ontquamt noch op zyn eigen Stins. Twaalf voorneme dorpelingen (Dorfbewohner) lieten 't leeven, en onder die Zaako Fierkxsoon Aytta, Dothias Wyaarda, Feiko Hettema, Zaakle Zypkes, en Ryk Attoossoon, en noch eenige inzaaten van Barrahuis. d' Ooverwinnaars bezetten hier en te Goutum schoene buit.“

Anmerkung 17. — Seite 6.

Es scheint mir aus Schotanus und Gabbema hervorzugehen, daß nicht unmittelbar nach diesem Geſecht, ſondern einige Zeit ſpäter bei Gelegenheit eines Ausfalls, welchen das nun von Schaumburg belagerte Leeuwarden am 21. September 1498 machte, die Häuser zu Goutum zerſtört wurden. Denn wenn auch von der ſchönen Beute, die nach jenem Geſecht zu Wirdum und Goutum gemacht wurde, und von fünf zu Wirdum verbrannten Häuſern die Rede iſt, ſo wird dabei doch nicht erwähnt, daß auch Goutum in Brand geſteckt worden. Es mochten auch die Leeuwarder wohl einige Eile haben, hinter ihre ſchützenden Gräben und Wälle zu kommen, da ihnen Schaumburg auf den Ferſen ſaß. Beide Geſichtſchreiber melden aber von dem Ausfall des belagerten Leeuwarden, welcher nach Wirdum zu unternommen wurde, und bei welcher Gelegenheit alles niedergebrannt wurde, was ſich zwiſchen Wirdum und Leeuwarden befand. Schotanus ſagt S. 465: „op den 21. Sept. (1498) troken se (die aus Leeuwarden) nae Barrahuis, ende branden van Barrahuis tot Huysum toe, soo dat tuschen beyden niet een Huis on-ghe-schent (unbeſchädigt) stond, ende de Kerktooren te Huysum is ook afgebrant.“*)

Gabbema, der den Ausfall auf den 11. September verlegt, berichtet S. 232 gleichfalls: „den elfften deezer maand roofden de steedelingen (Städter) tot aan Barrahuis, dat zy in brand staakken: 't zelfde geval quam de huizen tusſen dat en Huizum, ja Huizum zelf mede oover.“

Leeuwarden mußte im folgenden Monat capituliren,**) und es wurde nun dort von Schaumburg ein „blokhuis“ gebaut, welches 1499 vollendet wurde. Gabbema bemerkt S. 238: „Tot de toorns (dieſer Burg oder Feſtung) verbruikten zy de Steenen van de omgeworpen Stinzen (der zerſtörten Burgen) der Schieringer Heerschappen te Huizum, Goutum en elders, met belofte van betaalen, dat Willebroerd (v. Schaumburg) naaderhand vergat.“

Auch hieraus kann man mit Sicherheit annehmen, daß in der Zeit die feſten Häuser zu Goutum, Wiarda-state u., zerſtört ſind.

Anmerkung 18. — Seite 6.

Nach einer bei den Familien-Papieren befindlichen Stammtafel der v. Aytta'schen Familie war die Minthia vel Clementia ab Aytta, nupta Dothiae Wiarda, Senatoris in aula Frisiae occidentalis, eine Tochter des Garbrandus ab Aytta und der Gethia a Baucama, und eine Schwester des Folcardus ab Aytta, und

*) Nach einer mir vorliegenden Karte von Friesland liegt ſüdlich von Leeuwarden an der Heerſtraße nach Zwoll, zunächſt faſt unmittelbar an Leeuwarden, Gysſum, dann folgt in einer Entfernung von etwa 1/2 Stunde Goutum, und dann Wirdum mit Barrahuis und Zwighem, vielleicht eine Meile von Leeuwarden entfernt.

**) Die Stadt mußte ſich u. A. verpflichten, wöchentlich zwei Meſſen für die erſchlagenen Gefährten des Unya halten zu laſſen.

dieſer der Vater, unſere Minthia alſo die Tante des berühmten Viglius Zuichemius ab Aytta, eques auratus et comes Palatinus, Präſidenten des Geheimen Rathes der Niederlande zu Brüssel, und Kanzler des Ordens vom goldenen Fliſes.')

Cethoff's Geſch. Beſchr. van Leeuwarden I. S. 208 u. 353.

Die v. Aytta's ſaßen zu Barrahuis und Zuichem bei Wirdum, waren alſo nahe Nachbarn unſerer Vorfahren zu Goutum, hatten aber auch zu Leeuwarden das Montzima oder Aytta-Huis, welches dem Vater des Viglius, Folcardus, von dem Herzog Georg von Sachſen geſchenkt war.

Viglius van Aytta iſt 1507 auf dem Schloß Barrahuis geboren, und zu Brüssel, wie das daſelbſt ihm errichtete Monument ausweiſt (Schotanus im Tabl. p. 117), im Jahre 1577 geſtorben. Er iſt zwar verheiratet geweſen, aber von den Kindern ſeiner Geſchwifter beerbt, da ſeine Ehe kinderlos geblieben. In ſeinem am 20. März 1576 errichteten Teſtamente, welches zu Wiarda-state aufbewahrt wird, hat er u. A. das Aytta-Huis zu Leeuwarden ſeinen Neffen, Bucho, Follert, Wybrant und Viglius v. Aytta mit der Beſtimmung vermacht, daß es ſtets in der Familie verbleiben, und derſelben eine Zuflucht ſein ſollte.

Anmerkung 19. — Seite 7.

Der Irrthum iſt vielleicht dadurch entſtanden, daß Vater und Sohn denſelben Vornamen Dothias geführt haben, und daß in der v. Aytta'schen Stammtafel die Minthia als die Ehefrau des Rathsherrn am Hofe von Friesland aufgeführt wird, was Dothias der Jüngere war. Bei Suffr. Petri S. 348 wird von ihr bloß geſagt „nupta fuit Doytio a Viarda“.

In der v. Aytta'schen Stammtafel finde ich übrigens, daß nicht bloß die Tante des Viglius v. Aytta, ſondern auch eine Schwester beſelben, eine Tochter des Folcardus, Minthia oder Clementia hieß. Möglicher Weiſe könnte auch hier die Verwechſelung vorgekommen ſein, und die letztere Minthia könnte allerdings die Frau des Rathsherrn Dothias Wiarda, und die Mutter des Bucho Wiarda geweſen ſein.

In der Bibliothek der hieſigen Landſchaft werden die „Tabulae familiarum oder des Freiherrn Dodo von Jun- und Knyphaufen Genealogien alter und neuer offriſiſchen adeligen Familien“, ein Manuscript aus dem Jahre 1697, aufbewahrt. Darin iſt auch eine Stammtafel der Familie Wiarda, die anfängt mit „Dothias Wiarda J. U. D. Senator in Aula Frisiae Occidentalis. Uxor Clementia ab Aytta.“

Als deren Sohn wird aufgeführt: Bucho Wiarda J. U. L. nat. 1530, def. Bingumi 1595. Uxor: Alke, Inteti Hoites consulis Bolswardami „filia“.

*) Wer Schiller's Abfall der Niederlande oder irgend eine Special-Geſchichte des Niederländiſchen Krieges geleſen hat, wird ſich erinnern, welche bedeutende Rolle dieſer Mann inſbeſondere zu Brüssel in dem Rath der Herzogin Margaretha von Parma ſpielte.